

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 8 | Charlottenburg, Freitag, den 23. Februar 1917 | Jahrg. 44

Zur Beachtung für die Zahlstellentasterer.

Mit dieser (Nr. 8) „Ameise“ geht den Zahlstellentasterern die statistische (graue) Karte für die monatliche Arbeitslosen-angabe zu. Als Stichtag gilt der Sonnabend, 24. Februar. In diesem Tage ist die Karte auszufertigen und spätestens am 8. März an das Verbandsbüro einzusenden. Um Mahnungen (Zusendung einer zweiten Karte) zu vermeiden, die nur unnötigen Aufwand an Zeit und Geld erfordern, wird dringend ersucht, die angegebenen Termine strikt inne halten zu wollen.
Das Verbandsbüro.

Der Kampf gegen den Lebensmittelwucher.

Dem „Grundstein“ entnehmen wir den nachstehenden Artikel, mit dessen Inhalt sich wahrscheinlich auch unsere Leser einverstanden erklären werden.

Von befreundeter Seite wird uns geschrieben: Die beiden hauptsächlichsten Uebel, unter denen unsere Volksernährung während des schon viel zu lange dauernden Krieges zu leiden hat, sind die Knappheit an Lebensmitteln und die hohen Lebensmittelpreise. Die Teuerung ist an und für sich eine Folge des Mangels an Waren; denn es ist ein volkswirtschaftliches Gesetz, daß in der kapitalistischen Wirtschaft die Waren im Preise steigen, wenn sie seltener werden. Mit dieser Tatsache müssen wir uns abfinden, weil der vielgerühmte „Kriegssozialismus“, der nach dem Rezept arbeitet: „Wasch den Pelz, aber mach ihn nicht naß!“ nicht imstande ist, Wandel zu schaffen. Was uns aber allesamt aufs höchste empört, ist der Umstand, daß es die Lebensmittelwucherer fertig gebracht haben, neben dieser gewissermaßen natürlichen Teuerung noch eine künstliche Verteuerung des notwendigen Bedarfs herbeizuführen, die geradezu zum Himmel schreit. Es werden heutzutage ausnahmslos Preise gefordert und bezahlt, die sich in keiner Weise rechtfertigen lassen. Gewiß bedingen die gesteigerten Kosten der Warenerzeugung sowie ihre Verarbeitung und Verteilung höhere Preise, und es wäre ein Unding, sich dagegen sträuben zu wollen; aber wenn die auf die Spitze getriebene Erwerbsgier der Produzenten und Händler noch außerdem unverschämte besondere Gewinne strebt und auch einheimst, so ist das ein Zustand, den der Staat unter keinen Umständen länger dulden darf. Oder ist es nicht ein Skandal sondergleichen, daß in einer Zeit, in der die große Masse der Bevölkerung, von den Kriegern im Felde ganz zu schweigen, die größten Opfer bringen muß, gewissenlose Elemente dem Volkskörper das Blut aussaugen und davon dick und fett werden, daß in einer Zeit, die das humanitäre Handhandarbeiten aller Bevölkerungsschichten dringender als jemals fordert, einzelnen Schichten die Möglichkeit gewährt wird, die Massennot in eine Goldgrube umzuwandeln?

Zweifellos ist der Kampf gegen den Lebensmittelwucher die wichtigste Aufgabe unserer inneren Politik, weil durch die künstlich herbeigeführte Verteuerung aller Lebensmittel die Gesundheit, die Leistungsfähigkeit und das Wohlbefinden unseres Volkes aufs schlimmste geschädigt und gefährdet wird. Man ist zuzugeden, daß in dieser Beziehung unsere Staatsgewalt Anläufe genommen hat, um den Preistreibern die Hauptkrallen zu beschneiden. Die Absicht ist augenscheinlich

vorhanden, die Preise nach oben hin zu begrenzen, um auf diese Weise auch den minderbemittelten Volksschichten die Möglichkeit zu geben, ihren Bedarf zu wenigstens halbwegs erträglichen Preisen zu decken. Es sind für zahlreiche Gebrauchsgegenstände Höchstpreise oder wenigstens Richtpreise festgesetzt und es sind Verordnungen erlassen worden, um die übermäßige Preissteigerung für Gegenstände des täglichen Bedarfs zu verhindern. Auch noch in anderer Weise haben sich die Behörden bemüht, Preisbeschränkungen durchzusetzen und den Preiswucher zu unterbinden. Aber leider sind die Erfolge im Verhältnis zu der aufgewandten Mühe nur sehr gering geblieben; denn die Lebensmittelwucherer feiern nach wie vor ihre Orgien und beuten die Not des Volkes in der scheußlichsten Weise aus.

Diese Mißerfolge im Kampfe gegen den Lebensmittelwucher haben in weiten Kreisen der Bevölkerung eine hochgradige Hoffnungslosigkeit erzeugt. Man verzweifelt vielfach daran, daß es den behördlichen Maßnahmen gelingen könnte, das Publikum gegen die Blutsauger wirksam zu schützen. Man wirft deshalb die Flinte ins Korn und fordert einen Bruch mit dem jetzigen System: Es sei besser, wenn der Staat seine Hände aus der Güterverteilung herausziehe und dem freien Handel wieder das Feld überlasse; denn schlimmer, als es heute sei, könne es dann auch nicht werden. Diesen Stimmungswechsel nützen die an den hohen Preisen Interessierten natürlich zu ihrem Vorteil aus; mit einem wahren Triumphgeheul weisen sie hin auf den Bankrott des „Kriegssozialismus“ und preisen demgegenüber die Vorzüge eines freien Spiels der Kräfte. Wenn Deutschland vor der vollständigen Aushungerung bewahrt bleiben sollte, so müsse es zu der früheren Wirtschaftsfreiheit zurückkehren.

Diese Politik des Nihilismus würde natürlich erst recht unerträgliche Zustände schaffen. Es zeigt sich nämlich, daß überall dort, wo der freie Handel heute noch herrscht, eine unerhörte Preistreiberei einsetzt, die es den unbemittelten Volksschichten unmöglich macht, überhaupt die betreffenden Waren zu kaufen. Das würde noch viel schlimmer werden, wenn die freie Konkurrenz auf der ganzen Linie wieder hergestellt würde. Die Produzenten und Händler, die kein direktes Interesse daran haben, die Volksmassen mit Lebensmitteln zu versorgen, sondern die lediglich die Absicht haben, möglichst viel Geld zu verdienen, würden selbstverständlich die Warenknappheit zum Vorteil ihres Geldbeutels in der rücksichtslosesten Weise ausnützen. Sie würden ungeheure Gewinne einheimen und die große Masse der Verbraucher müßte der Hungerriemen noch fester schnallen. Darum wäre es ein verhängnisvoller Fehler, wenn der Staat aus Verzweiflung über seine bisherigen Mißerfolge den Lebensmittelwucherern das Feld räumen wollte. Im Gegenteil ist es seine Pflicht, noch viel schärfer zuzupacken und auch vor den härtesten Maßregeln nicht zurückzuschrecken. Es steht ja die Existenz und die Zukunft des deutschen Volkes auf dem Spiele, und es wäre wirklich der Gipfelpunkt der Schande, wenn Deutschland, das dem Ansturm der äußeren Feinde siegreich standgehalten hat, durch das Gebaren der inneren Feinde, der Lebensmittelwucherer, zur Uebergabe gezwungen werden sollte.

Bislang haben Behörden, und Gerichte gegen die Lebensmittelwucherer im allgemeinen noch eine allzu große Milde walten lassen. Alle jene Personen und Gruppen, die durch Erzielung übermäßiger Gewinne die Not des Volkes steigern, müssen die Strenge der Gesetze spüren. Die lächerlich geringen

Strafen, auf die vielfach erkannt wird, wirken keineswegs abschreckend. Es sind meistens Geldstrafen, die in gar keinem Verhältnis stehen zu der Höhe der erzielten Gewinne. Neben hohen Geldstrafen müßten Volksausbeuter mit ganz empfindlichen Freiheitsstrafen belegt werden, wozu dann noch Ehrverlust und die öffentliche Brandmarkung sowie die Einziehung der noch vorhandenen Vorräte kommen müßte. Die Geldstrafen müßten in deutlich erkennbarer Weise zur Vinderung der vorhandenen Massennot verwendet werden und auch die beschlagnahmten Vorräte wären den minderbemittelten Volksschichten zu billigen Preisen zu überlassen. Ueberall dort, wo sich Lebensmittelwucher bemerkbar macht, muß er in der Wurzel erstickt werden. Das Fordern übermäßiger Preise muß ebenso bestraft werden, wie das Bieten solcher Preise; denn letzteres ist bekanntlich ein großer Anreiz zum Wuchern. Als eine dringende Notwendigkeit hat sich auch die Beschlagnahme und Enteignung zurückgehaltener und auf Schleichwegen erworbener Waren herausgestellt, wobei die Mitwirkung des Publikums nicht entbehrt werden kann. Ebenso erscheint es angebracht, daß sich die Behörden einmal um die Betriebe kümmern, die sich mit der Verarbeitung von Lebensmitteln befassen und dabei ungeheure Gewinne erzielen, während das Volk diese Waren nicht kaufen kann. Es ist eine völlig verkehrte Methode, Personen und Gesellschaften die Möglichkeit zu geben, auf Kosten der Volksernährung hohe Gewinne einzuheimen und ihnen hinterher einen Teil davon auf dem Wege der Besteuerung wieder abzunehmen; viel richtiger ist es, solche Gewinne von vornherein unmöglich zu machen, damit billigere Waren auf den Markt kommen.

Offenbar ist Gefahr im Verzug, denn das Wohl unseres Volkes steht auf dem Spiele. Der Staat und seine Organe müssen sich entscheiden, ob sie noch immer Rücksicht nehmen wollen auf die einflußreiche Landwirtschaft, das mächtige Unternehmertum und die Groß- und Kleinhändler, die sich so gern als die Stützen der heutigen Gesellschaftsordnung aufspielen, oder ob sie einen rücksichtslosen Kampf führen wollen gegen Lebensmittelwucher und Volksberaubung. Man sollte wirklich meinen, daß die Entscheidung nicht schwer sein könnte.

Die Porzellanindustrie im Jahre 1916.

(Aus Oesterreichs Glas- und Keram-Industrie.)

Durch die verschiedenen Maßnahmen, die der Krieg im Gefolge hat, wurde auch die Porzellanindustrie schwer getroffen. Wohl setzte erfreulicher Weise zu Beginn des Jahres der Geschäftsgang recht günstig ein und gestaltete sich auch im Berichtsjahre weit lebhafter als im vorhergegangenen Kriegsjahre. Im Inlande machte sich steigender Absatz bemerkbar, und die wenigen neutralen Länder, nach welchen noch Ausfuhrmöglichkeiten bestehen, sandten reichlich Aufträge ein; hauptsächlich waren billige Stapelwaren bevorzugt, während Artikel in besserer Ausführung weniger gesucht wurden. Die Leistungsfähigkeit der Fabriken aber war sehr herabgedrückt; die meisten Unternehmungen arbeiteten an und für sich mit stark reduziertem Personalstand und weitere Einschränkungen der Betriebe mußten durch die mannigfachen Erschwernisse, mit denen die Fabrikation verbunden war, vorgenommen werden, so daß kaum mehr als die Hälfte der normalen Leistung erzielt werden konnte. Hauptsächlich die Entwicklung hemmend waren die Schwierigkeiten, die in der Beschaffung der Rohmaterialien und anderer Hilfsmittel verursacht wurden, die Ergänzung der durch die Beschlagnahmeverfügungen betroffenen Metalle, dann der Mangel an geschulten Arbeitskräften; die jüngeren, kräftigen männlichen Arbeiter waren zum Heeresdienste eingezogen, andere wieder, die durch die anfängliche Ungunst der Verhältnisse in der heimischen Industrie wenig Erwerb hatten, suchten und fanden lohnende Arbeit in den für Kriegszwecke eingerichteten Betrieben. Durch das Fehlen der männlichen Arbeitskräfte mußte die Frauenarbeit, die schon in Friedenszeiten in unserer Industrie eine hervorragende Rolle spielte, noch mehr ausgebaut werden, und es ist vielfach zu bemerken, daß die verschiedenen Zweigen der Branche zuzuschreiben, daß einzelne Betriebe überhaupt erstarkt werden konnten. Zum Glück hat die Erfahrung gelehrt, daß die Leistungen der Frauen auch auf den neuen ihnen geöffneten Gebieten die denkbar besten sind.

Die Preise aller Rohmaterialien, insbesondere der Kohle, hatten eine weitere steigende Tendenz und erforderten gebieterisch eine Erhöhung der Verkaufspreise, die auch in mehrmaligen Teuerungszuschlägen auf die bisherigen Preiansätze durchgeführt wurde. Es ist bedauerlich, daß trotz der verschiedensten

Anregungen die Fabriken noch immer zu keinem Entschluß kommen konnten, an die Festlegung von Minimalpreisen zu schreiten. Wenn auch gegenwärtig bei der verminderten Arbeitskraft und der bedingten beschränkten Leistungsfähigkeit Unterbieten der Preise kaum zu fürchten ist, so wäre es deshalb der jetzige Zeitpunkt der richtige, eine Festlegung von Minimalpreisen, wenigstens der für die wichtigsten Gebrauchsartikel, zu erreichen und damit den Grund für eine nachhaltige Gesundung der Industrie zu legen. Die Forderung nach Feststellung von Minimalpreisen in einer für alle Fabrikbindenden Form wird noch unterstützt durch die für die Zukunft zu erwartenden höheren Belastungen in der allgemeinen Durchführung der Industrie, die größeren Steuerleistungen, die Nachfrage und durch die nachhaltend hohen Preise der Rohmaterialien und Kohle, wobei besonders hervorgehoben werden muß, die österreichische Porzellanindustrie darauf angewiesen ist, einzelne ihrer Nebenprodukte aus Deutschland zu beziehen, da die Preise durch den hohen Devisenkurs eine weitere Steigerung erfahren.

Die Löhne sind schon im Berichtsjahre infolge des so fühlbaren Arbeitsmangels erheblich gestiegen, und es wurden in den meisten Betrieben perzentuelle Teuerungszuschläge auf die bestehenden Löhne gewährt. — Es darf wohl mit Bestimmtheit anzunehmen sein, daß die Arbeitslöhne auch weiterhin diesen hohen Stand behalten, vielleicht einen noch höheren Stand erreichen werden, denn die enormen Preise für die Lebensführung werden auch nach Einsetzen der Friedenswirtschaft nicht so rasch auf das ursprüngliche Maß zurückgeführt werden.

Gegenwärtig befindet sich die Porzellanindustrie in hohem Bedrängnis. Durch den Kohlenmangel sind schon Wochen vor Jahreschluß einzelne Betriebe zur Untätigkeit verurteilt worden. Nicht der Mangel an Kohle trägt hieran die Schuld, sondern die Unmöglichkeit, die für die Zufuhr benötigten Waggons in genügender Zahl zugestellt zu erhalten. Alljährlich macht im Herbst während der Dauer der Rübenkampagne eine scharfe Einschränkung der Kohlenzufuhr bemerkbar. Durch den Umstand, daß der Kohlenbezug der Porzellanbetriebe in den Sommermonaten fast die gleichen Mengen als in den Wintermonaten beträgt, zählen die Porzellanfabriken zu den bevorzugten Kunden der Kohlenwerke und wurden deshalb auch in Zeiten der verminderten Wagenzahl berücksichtigt. In der jetzigen Kriegszeit mußten diese Rücksichten aufgehoben werden und in der gegenwärtigen Periode der größten Waggontnauheit wurden an die Bahnen durch die Verlängerung der Fahrt zur Beförderung der Militärbedürfnisse noch höhere Ansprüche gestellt, so daß die wenigen im Hinterlande verfügbaren Waggons ausnahmslos für die Kohlenversorgung der für den Heeresdienst arbeitenden Fabriken verwendet werden müssen. Es ist nur zu wünschen, daß dieser durch den Waggonmangel hervorgerufene Zustand der gezwungenen Untätigkeit keine allzu lange Dauer annehmen wird.

Daß der Bedarf an Porzellan ein ständig steigender wurde schon eingangs erwähnt, und es ist als sicher voranzusehen, daß auch die Nachfrage sich weiter lebhaft gestalten wird. Durch den Siegeszug der verbündeten Armeen wie durch die Verschiebung des Vermögensstandes wurden dem Inlande neue Absatzquellen geschaffen und neue Gebiete für die ruhigen Geschäftsentwicklung zugeführt. Im nahen Osten sprechen alle Anzeichen dafür, daß die österreichische Porzellanindustrie bei richtiger Anpassung an die Bedürfnisse des Landes dominieren kann und daß speziell nach den verbündeten Staaten Bulgarien und der Türkei, unterstützt durch unge störte Transportmöglichkeiten, eine günstige Entwicklung des Geschäftes erfolgen kann. Der Umsatz nach den nordischen Staaten und nach Holland hat sich ebenfalls erhöht und die heimische Industrie ist gegenwärtig gar nicht in der Lage, alle einlangenden Aufträge auszuführen und geht mit einem bedeutenden Orderbestand über das neue Jahr über. Neben der Beliebtheit unserer Porzellanwaren trägt allerdings auch der Tiefstand unserer Bilanz zur Hebung des Umsatzes nach den genannten Ländern bei. Zu bedauern ist, daß die Verhältnisse es noch nicht erlaubten, das früher so große Geschäft nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika aufzunehmen; eine Belebung dieses für unsere Industrie äußerst wertvollen Marktes wird erst wieder nach Friedensschluß zu erwarten sein.

In der Zwischenzeit haben die feindlichen Staaten ihre Anstrengungen fortgesetzt, um unsere Produkte aus dem Weltmarkt zu verdrängen, und speziell in den Vereinigten Staaten festen Fuß zu fassen; insbesondere ist die Einfuhr japanischer Porzellans nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika während der Kriegszeit stark gewachsen und für verschiedene früher von uns gelieferte Waren wurde Ersatz aus Japan

geschaffen. Es wird deshalb bei Wiederkehr normaler Verhältnisse die Industrie ihre ganze Kraft aufzubieten haben, um ihren alten guten Ruf zu bewahren und die durch den Krieg verlorenen Absatzgebiete wieder zurückzuerobern.

Der „Porz.-Arb.“

Aus unserem Berufe.

Ein Schreiben des „Verband Deutscher Porzellanfabriken zur Wahrung keramischer Interessen“ an den Reichsverband Deutscher Spezialgeschäfte in Porzellan, Glas, Haus- und Küchengeräten“ wird in Nr. 6 der „Porzellan- und Glashandlung“ vom 10. Februar 1917 veröffentlicht, das auch für unsere Mitglieder nicht ganz interesselos sein dürfte. In diesem Schreiben wird gesagt:

„Durch die seither zulässigen Lieferungen von dekorierten Hotelgeschirren zu Konkurrenzpreisen ist bei den dadurch bewirkten zweierlei Preisen mit Recht die Befürchtung einer erheblichen Erschwerung und Beeinträchtigung des regulären Geschäftes in diesem Artikel, insbesondere für die Abnehmer, entstanden.

Die gemischte Preiskommission hat deshalb einem vom Verbande gestellten Antrag stattgegeben und durch Mehrheitsbeschluß entschieden, daß in der Folge dekorierte Hotelgeschirre zu Konkurrenzpreisen nicht mehr von unsern Verbandsfabriken zu liefern sind.

Wir beehren uns“ usw.

Wir ziehen aus diesem Schreiben den Schluß, daß die Geschäftslage in der Hotelgeschirrbranche eine solche ist, daß kein Grund mehr besteht, auf die Außenseiter und deren Verkaufsbedingungen Rücksicht zu nehmen. Die Abnehmer von Hotelgeschirren müssen eben die vom Verband Deutscher Porzellanfabriken festgesetzten Preise zahlen, wenn überhaupt sie auf Lieferung von Geschirren rechnen wollen. Für die Porzellanarbeiter bieten diese Zeilen genügenden Anlaß zum Nachdenken und Schlußfolgerungenziehen, insbesondere wenn man dieselben in Verbindung bringt mit unsern Veröffentlichungen in Nr. 2 der „Ameise“ vom 12. Januar d. J. in Sachen der Teuerungszulagenangelegenheit.

Den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ entnehmen wir:

Der Verband Deutscher Glas-, Porzellan- und Luxuswarenhändler (Sitz Nürnberg), der in Zukunft den kürzeren Namen „Nürnberger Bund“ trägt, hat in der dritten Januarwoche seine übliche Generalversammlung und Warenbörse in Nürnberg abgehalten. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Geschäftstätigkeit der Mitgliederfirmen im verflossenen Jahre eine erhebliche Steigerung erfahren hat. Die durch den Krieg entstandene Kapitalverschiebung hat in allen Landesteilen neue Käufer für Luxus- und Gebrauchswaren aller Art hervorgebracht. Mit großer Kaufkraft sind daher auch die Mitglieder des „Nürnberger Bundes“ zur Börse gekommen, und die Auftragserteilung war von allen Seiten eine derartig bedeutende, daß viele Aussteller bei der gegenwärtig herrschenden Leutenot und Rohstoffknappheit Mühe und Not haben werden, die bestellten Warenmengen hervorzubringen. Auf der Börse waren diesmal Aussteller vertreten, die bis zu 200 Aufträgen innerhalb 2 Tagen aufnehmen konnten. Da die Nürnberger Börsen Fachkreisen als Vorläufer der Leipziger Messen angesehen werden, kann der nächsten Leipziger Messe schon heute ein günstiger Verlauf vorausgesagt werden. Der Einfluß des „Nürnberger Bundes“ und seiner Einrichtung erstreckt sich auf die Warenzweige Glas-, Porzellan-, Steingut-, Leder- und Schmuckwaren, Haus- und Küchengeräte, Eisenwaren, Defen, Kerze, Beleuchtungs- und Installationsartikel und den gesamten Hausrat. Die Bedeutung des Verbandes und seiner Warenbörse kann an dem Umsatz der Mitglieder gemessen werden, der mit der jährlichen Ziffer von nahezu 100 Millionen Mark nicht zu hoch bewertet ist.

Burgau. Die Firma Porzellan-Manufaktur Burgau (Ferdinand Selle) bewilligte bereits im vorigen Jahre eine Teuerungszulage und zwar für männliche Arbeiter pro Woche 4 M. für weibliche 1,50 M. Auf eine jetzt erfolgte neue Angabe hat die Firma abermals eine Teuerungszulage in der gleichen Höhe wie im Vorjahre bewilligt. Demnach erhalten die männliche Arbeiter pro Woche 4 M., weibliche 3 M. Zulage.

Königszell. Der „Süd.-Bergwacht“ entnehmen wir aus dem Bericht: „Eine interessante Versammlung über den Hilfsdienstgesetz und seine Bedeutung und event. Wir-

tungen für die Porzellanarbeiterschaft fand am Sonntag in Königszell statt. Der Ort ist als ein solcher mit recht schwacher gewerkschaftlicher Organisation bekannt und die öffentliche Versammlung war seit langer Zeit die erste. Es scheint aber, daß der Krieg mit seinen vielen Lasten und Anforderungen auch hier in manchem Gemüt etwas wieder aufzuklären ließ, was all die Jahre hindurch eingeschlafen war — das Zusammengehörigkeitsgefühl und das Interesse für den Zusammenschluß. Dieses bewies der sehr gute Besuch der Versammlung. Der Referent wußte den Stoff des Vortrages so zu meistern, daß er allseitige Zustimmung erntete. Besonders als er auch auf die Verhältnisse in der Königszeller Porzellanfabrik zu sprechen kam, auf die äußerst unzulänglichen Löhne, und Teuerungszulagen schon allein im Interesse der Erhaltung der Volksgesundheit für dringend notwendig erklärte, wurde er oft von stürmischen Beifallskundgebungen unterbrochen. Es scheint auch hier große Erbitterung erregt zu haben, daß die Direktion der Porzellanfabrik, die wie die anderen ihre Verkaufspreise um 65 Prozent erhöht hat, für die notleidende Arbeiterschaft nichts übrig haben will. Wir möchten hier mit Hindenburg sagen: „Ohne einen gelinden Zwang wird es nicht gehen!“ — Solchen rücksichtslosen Unternehmern gegenüber kann wirklich nur durch den Zwang und den Druck der Organisation eine Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft durchgeführt werden. Einige Versammlungsteilnehmer sprachen sich ganz in diesem Sinne aus und übten an der Firma Kritik. Wir hoffen, daß diese Versammlung den Königszeller Porzellanarbeitern die Macht, die in der Einigkeit und in der Organisation liegt, wieder zum Bewußtsein gebracht hat. Auch Deutschland konnte nur durch seine innere Einigkeit und großartige Organisation sich des übermächtigen Feindes erwehren, sagte der Referent sehr richtig. Möchten auch die schlecht entlohten Porzellanarbeiter von Königszell die richtige Lehre daraus ziehen. Es wird nur zu ihrem Besten sein.“

Hinzufügen wollen wir noch, daß auch wir den Porzellanarbeitern und Arbeiterinnen von Königszell in ihrem eigensten Interesse den Rat geben können, es nicht bei dem Beifall zu den Ausführungen des Referenten bewenden zu lassen. Die Konsequenz ist nunmehr, auch den Anschluß an die Berufsorganisation, den Verband der Porzellanarbeiter, zu vollziehen. In welche Verhältnisse eine unorganisierte Arbeiterschaft gerät, brauchen wir den Kollegen in Königszell heute nicht mehr zu sagen, das haben sie zu ihrem Leidwesen in reichlichem Maße selbst erfahren müssen. Die aus dem Felde zurückkehrenden Kollegen würden es ohne Zweifel freudig begrüßen, bei ihrem Wiedereintritt ins alte Arbeitsverhältnis bereits eine Zahlstelle unseres Verbandes in Königszell vorzufinden.

Rheinsberg. Den Drehern der Steingutfabrik von C. & E. Carstens wird, wie uns jetzt erst bekannt wird, seit dem 1. April 1916 eine Teuerungszulage in Höhe von 5 Proz. gewährt.

Vermischtes.

Die **Volkspflege-Kriegsversicherungskasse** ist in das neue Kriegsjahr mit einem Kapitalbestande von 406095 M. eingetreten. Es sind dafür 81219 Anteilscheine für 53757 Kriegsteilnehmer ausgegeben. Die Summe hat sich bis zum 12. Januar auf 408020 M. erhöht.

Nach den bis Ende Dezember 1916 gemachten Mitteilungen sind bis zu dieser Zeit im ganzen 1306 Kriegsteilnehmer als gefallen bzw. verstorben gemeldet, für die 2528 Anteilscheine gekauft waren. Im Jahre 1916 allein wurde der Tod von 636 versicherten Kriegsteilnehmern mit 1235 Anteilscheinen berichtet. Wenn auch jetzt noch anzunehmen ist, daß in einer erheblichen Zahl von Fällen die Hinterbliebenen die Anmeldungen bis jetzt unterlassen haben, so ist doch das Verhältnis der Todesfälle zu der Zahl der Versicherten trotz der langen Dauer und der Schärfe des Krieges noch nicht so ungünstig, daß nicht auf ein ganz respectables Ergebnis der Versicherung gerechnet werden könnte.

Die Verteilung des Kapitals an die Hinterbliebenen kann bedingungs- und naturgemäß erst nach eingetretenem Friedensschluß erfolgen, was bei der so langen Ausdehnung des Krieges in vielen Fällen, in denen finanzielle Mittel im Augenblick sehr vonnöten sind, nicht angenehm ist. In solchen Fällen hat der Vorstand der Kriegsversicherungskasse gerne die nach § 5 Abs. 3 der Bedingungen zulässigen Abschlagszahlungen gewährt. Nach den Vereinbarungen mit dem

Kaiserlichen Aufsichtsante darf der fünffache Betrag der Einzahlungen, bei uns also 25 M. auf jeden Anteilschein, ausgezahlt werden. Seit dem Bestehen der Kasse sind bis jetzt in 330 Fällen für 655 Anteilscheine Vorschüsse gewährt worden im Gesamtbetrage von 18860 M., davon im Jahre 1916 allein 11475 M. für 459 Anteilscheine in 220 Fällen.

Die ungeheuren Menschenopfer, die der mit nie vorausgesehener technischer Gewalt geführte Krieg von unserer wie von allen daran beteiligten Nationen fordert, häufen sich immer mehr, und leider ist damit zu rechnen, daß trotz aller Friedensbemühungen Deutschlands zur Beendigung des Schlachtens dieses Frühjahr das fürchterliche Männermorden seinen Fortgang nehmen wird. Leider werden viele Tausende, die seither Etappen- und Garnisonsdienst leisteten, auch noch zum Frontdienst herangezogen werden und dadurch in höhere Lebensgefahr kommen. Auch für sie erhält die Kriegsversicherungskasse der Volksfürsorge eine erhöhte Bedeutung. Es sollte kein Familienvater die Garnison verlassen, ohne für seine Angehörigen wenigstens einen Anteilschein der Kriegsversicherungskasse erworben zu haben. Geschieht dies aber doch, dann sollten die Zurückbleibenden sich die Beteiligung an dieser Kasse durch Versicherung des Ausmarschierten sicherstellen.

Wenn das Unglück des Krieges trifft, der wird sich dieser Vorsorge sicher freuen.

Die stetig zunehmende Kriegsarbeit von Frauen reizt für sie die Lebensgefahr und für ihre Familien die Aussicht auf den Verlust der Ernährerin in hohem Grade. Das Unternehmertum übernimmt außer der kümmerlichen Schutzzahlung für die Arbeit der Lebenden keinerlei Verpflichtung für die Familie der im Betriebe tödlich Verunglückenden. Es sollte daher jede Frau, die unter den heutigen Verhältnissen in einen Betrieb eintritt, nicht versäumen, für sich ihr Leben bei der Volksfürsorge zu versichern, um ihre Lieben beim Eintritt eines Unglücks vor der größten Not im ersten Augenblick zu sichern.

So handelte die 26jährige G. W., die bei der Leipziger Straßenbahn als Führerin eintrat. Sie versicherte am 15. März 1916 nach Tarif II bei einer Halbmonatsprämie von 1 M. eine spätestens nach 15 Jahren fällige Versicherungssumme von 290 M. Schon am 24. Januar 1917 verunglückte sie beim Rangieren; angeblich ist sie beim Aufspringen vom Trittbrett gerutscht und von dem in Bewegung befindlichen Wagen gegen einen Pfeiler gepreßt worden. Infolge Lungenquetschung und Gehirnerschütterung trat sofort der Tod ein. Da die Volksfürsorge bei Unfällen schon vor Ablauf des ersten Versicherungsjahrs die volle Versicherungssumme auszahlt, erhielten die Angehörigen der so jäh aus dem Leben gerissenen Arbeiterin alsbald 287 M. ausgezahlt. An Prämien waren 21 M. eingezahlt worden.

Das Geschäftsergebnis der Volksfürsorge ist im 30. Kriegsmonat, Januar 1917, wieder besser geworden. Es blieb im Vergleich mit allen Monaten während der ganzen Dauer des Krieges nur hinter dem Resultat des Monats März 1916 etwas zurück. Eingebraucht wurden 2217 neue Anträge, davon 1999 auf Kapitalversicherungen (Tarife I bis IVa) und 218 auf Spar- und Risikoversicherungen. Bei den Kapitalversicherungen beträgt die versicherte Summe 480279 M.

Literarisches.

„Handwerksburschen Freud und Leid“ ist der Titel eines soeben erschienenen Buches. Dasselbe bringt durch Bersform in bunter Folge ernste und heitere Bilder aus dem Leben des wandernden Arbeiters. Zu beziehen durch den Selbstverlag Otto Kaufmann, Berlin W. 57, Kurfürstenstr. 165 II, sowie durch alle Buchhandlungen (Komm. Th. Thomas, Leipzig) zum äußerst billigen Preise von nur 1 M. 260 Seiten.

Adressen-Änderungen.

Frankfurt a. M. Vorsitzender: Adolf Koch, Maler, Offenbach a. M. Ziegelstraße 9, 2 Et. — Kassier: Georg Arnold, Offenbach, Speierstraße 14, 2 Et.

Hernsdorf. Kassier: Karl Siegel, Maler, Biesenstraße 10. — Vorsitzender: — und Siegel, Schwarzburgerstraße. Schriftführer: Johann Bernhardt, Schwarzburgerstraße.

Potenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Alfons Pohl, Formengießer, geboren am 17. Februar 1890 in Freiburg (Schweiz), gefallen im August 1915. Mitglied der Zählstelle Magdeburg.

Ehre seinem Andenken!

Sterbetafel.

Hernsdorf. Oskar Hoffmann, Dreher, geboren am 13. April 1868 in Frankfurt a. O., gestorben am 15. Februar 1917 an Lungentuberkulose. Seit 1915 Invalide. Mitglied seit 1898.

Seib. Johann Adam Böfel, Brenner, geboren am 10. Juni 1878 in Lauterbach, gestorben am 12. Januar 1917 an Wassersucht. Seit 1912 Invalide. Mitglied seit 1906.

Ehre ihrem Andenken!

Arbeitsmarkt.

Tüchtiger Tellerdreher (mit Hubel)

wird für dauernde Beschäftigung gesucht.

Leuerungszulage wird gewährt.

Porzellan-Manufaktur Burgau a. d. Saale

Ferdinand Selle

Burgau bei Jena.

Porzellanmaler

der die in einer Privatmalerei vorkommenden Arbeiten leisten ta findet Stellung für allein, da Besitzer im Felde.

Schmelzkenntnisse nicht erforderlich.

Bedingungen nach Vereinbarung.

Reisegeld wird bei Arbeitsantritt vergütet.

Karl Stiff, Porzellanmalerei,

Stettin, Kronenhofstr. 8.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt

einen tüchtigen Lagermeister, sowie Packer und Lagerarbeiter.

Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit, Alter und Ansprüchen erbeten.

Steingutfabriken Velten-Vordamm G. m. b. H.

Vordamm (Ostbahn).

Tüchtiger Isolatorendreher

der mit Einrichtung und Herstellung dieser Artikel durchaus vertraut sein muß, sowie

Dreher für Dosen zc. für Schubscheibe

finden sofort Beschäftigung bei gutem Lohne.

Neue Porzellanfabrik Tettau, G. m. b. H.

Tettau (Oberfranken).

Einformer und Ueberformer, Männer, Frauen und Mädchen

finden bei hohem Lohn sofort dauernde Beschäftigung.

Steingutfabriken Velten-Vordamm G. m. b. H.

Vordamm (Ostbahn).

Geschäfts-Anzeigen.

Goldhaltige Lappen — Asche — Schmierpinsel — Paletten — Näpfe — leere Goldflaschen

überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen kauft

Max Haupt, Dresden-N., Bönisch-Platz 11

Goldflaschen, goldhaltige Lappen, sowie alle Malrückstände zum Einschmelzen

kauft M. Köhler, Dresden-N., Gerichtstr. 8 II.

Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse.

Goldflaschen, goldhaltige Lappen, überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen, kauft bei pünktlicher, reeller Bedienung

Oskar Rottmann, Stadtilm.

Alle Malrückstände, Goldflaschen, goldhaltige Lappen, Näpfe, Pinsel u. s. w.

kauft zu höchsten Preisen

Otto Seifert, Zwickau, Sa., Osterweihstr. 32.

Schnelle, reelle Bedienung.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen

Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rostmenstr. 4

Berlag: Wilhelm Herden, Charlottenbg., Rostmenstr. 4

Druck von Otto Goerte, Charlottenburg, Wallstraße 22